

**Michael Schneider**

## **Der Dienst des geistlichen Vaters in Ost und West**

(12. Juni 2008)

In Deutschland nehmen derzeit die Orthodoxen Kirchen, wenn man sie alle zusammennimmt, die drittgrößte Konfession ein. Dies ist kaum bewußt, zumal andere Kirchen und Religionsgemeinschaften, die viel kleiner sind, meist ausführlicher dargestellt und unterstützt werden.

Die Kenntnis der liturgischen Texte und der frühen monastischen Überlieferung, der Bildkunst und des Gesangs erlaubt einen Einblick in die intimste Schicht unserer abendländischen Überlieferung, die bis in die Romanik ganz in der Tradition der frühen Kirche, besonders der Väter und ihrer theologischen und geistlichen Werke, bleibt. Die Kenntnis und das Studium dieser liturgischen und monastischen Tradition dürfte vermutlich mehr bringen als die Beschränkung auf die östliche Theologie der Ikone samt ihrer Ikonographie bzw. eine bloße Übersetzung der orthodoxen Liturgie in die jeweilige Landessprache; solche Bemühungen führen in ihrer Ausschließlichkeit zu einem Mißverständnis der russischen Spiritualität, der wir uns in den weiteren Überlegungen besonders zuwenden möchten.

### **1. Der östliche Ansatz**

Grundlage aller geistlichen Begleitung, vor allem aber des östlichen Verständnisses von Seelenführung, ist, daß der sündige Mensch krank ist. Die Heilige Schrift enthält viele Hinweise, daß und wie krank der Sünder ist und wie sehr er der Heilung bedarf, um physisch und psychisch zur Fülle des Lebens zu kommen. Zahlreich sind im Leben Jesu die Heilungen der Besessenheit, die den Menschen wie durch eine Macht gefangen hält. Daneben ist aber auch die Rede von der Verrücktheit der Welt, die sich von Gott abwendet. Selbst, wo sich der Mensch für integer hält, kann er sich als töricht erweisen, wie im Gleichnis von den Jungfrauen vorgestellt wird. «Die Toren sagen in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott\* (Ps 14,1), doch der Apostel Paulus radikalisiert diese Aussage, wenn er die christliche Botschaft mit den Worten zusammenfaßt: «Die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott\* (1 Kor 3,19).

Diese radikalen Aussagen über Welt und Gott zeigen das tiefste Wesen des Menschen an, nämlich sein «Kranksein\*. Seine ganze Existenz ist von der Krankheit betroffen und läßt ihn unerlöst und heillos leben:

Er ist stumm, weil er nicht reden kann (Mk 7,37; 9,16.24; Mt 9,32f.; 12,11; 15, 31f.; Lk 1,20.22; 11,14).

Er kann nicht hören, weil er taub ist (Mk 7,37; 9,24; Mt 11,5; Lk 7,22).

Er kann nicht gehen, weil er lahm ist (Mk 9,44; Mt 11,5; 15, 30f.; 21,14; Lk

7,22; 14,13.21; Joh 5,3; vgl. Apg 3,2; 8,8).

Er kann nicht frei leben, denn er ist besessen, gefangen von fremden Kräften und Mächten (Mk 1,32; 5,2; Mt 4,24; 8,16.28. 33; 9,32; 12,22; Lk 8,27; Joh 10,21; vgl. Apg 19,13).

Er ist nicht lebendig, sondern tot (Mk 9,25; Mt 8,22; 9,24; 11,5; 15,24).<sup>1</sup>

Nach Aussage der Heiligen Schrift macht es die Grundverfassung des Menschen aus, daß er krank ist, und zwar nicht nur physisch, sondern auch psychisch, in seinem Herzen. Diese Sicht des Menschen widerspricht grundlegend dem griechischen Ideal vom Menschen des Agon, aber sie ist für die christliche Antwort auf die Frage nach dem Menschen wesentlich. Die Krankheit gehört zum Menschen, wie ihn das Neue Testament sieht, sie ist *die* Aussage über ihn. Krankheit bestimmt den Menschen, der vor den Menschensohn hintritt und von ihm das Heil erwartet, auf daß dieser sich des Kranken und Sünders annehme (Lk 5,31f.).

Die Krankheit des Menschen zeigt sich darin, daß er die wahre Weisheit verloren hat. Pascal faßt diese Aussage in die Worte: +Die Menschen sind so notwendig verrückt, daß nicht verrückt sein nur hieße, verrückt sein nach einer anderen Art von Verrücktheit.\*<sup>2</sup> Doch Gott wendet sich von der +Verrücktheit\* des Menschen nicht ab, er geht in diese Welt ein, in deren Augen Gott selbst nun als ein +Verrückter\* erscheint. Der königlich +Gesalbte\*, der Herrscher über die Welt und ihr Meister, läßt sich von den Menschen gefangennehmen und schmähen. Die Schergen treiben ihr Possenspiel mit ihm. Er ißt mit Außenseitern von üblem Ruf, wäscht seinen Jüngern die Füße und reitet auf einem jungen Esel, der eines Königs nicht würdig ist. Alles, was Menschen von Gott wußten bzw. meinten, begriffen zu haben, stellt Jesus auf den Kopf - dies alles letztlich aber nur darum, daß der kranke Mensch gesund, heil wird.

Dem Weg zur Heilung des kranken Menschen dient auch das Institut der +Seelenführung\*, wie der klassische Terminus lautet. Es läßt sich als solches im östlichen Mönchtum seit der Wende zum 4. Jahrhundert nachweisen und belegen. Die Ausübung der geistlichen Führung auf dem Weg des Glaubens ist unmittelbar mit der Person und dem Leben des geistlichen Vaters und seinem charismatischen Zeugnis im Glauben verbunden und ist uns vor allem bei den frühen Mönchsvätern überliefert, vor allem in den +Apophtegmata patrum\*.

Die Mönchsväter üben ihr Amt der +geistlichen Vaterschaft\*, so nennen sie ihre geistliche Führung, nicht freundschaftlich aus, wie es die antiken Philosophen tun, sondern als +Abbas\* oder +Amma\*. Das Wort, das den Altvater ergreift und das er weitergibt, wird für den Ratsuchenden zum entscheidenden Impuls auf seinem geistlichen Weg. Das +Charisma des Wortes\* gilt als unmittelbar von Gott kom-

<sup>1</sup> Vgl. hierzu auch A. Rotzetter, *Selbstverwirklichung des Christen*. Zürich-Einsiedeln-Köln <sup>2</sup>1983.

<sup>2</sup> B. Pascal, *Gedanken*. Übertragen von W. Ruttenauer, Wiesbaden 1947, Nr. 160.

mend, deshalb werden die Ratschläge, welche die Altväter erteilen, als **Worte Gottes\*** angenommen.

Die Nähe zum Wort des Herrn macht den Altvater in den Augen seiner Mitmenschen zum **pnematophoros\***, zu einem Geistträger. Aber nicht allein die geistliche Weisung **legitimiert\*** den Altvater als Pneumatophoros, vielmehr muß noch etwas hinzukommen, das in gleichem Maße seinen Geistbesitz bezeugt, nämlich seine Lebensweise. Wort und Leben, Lehre und Lebenszeugnis gehören zusammen und deuten sich gegenseitig, wie folgendes Apophthegma des Abbas Poimen zeigt: **Ein Mensch, der lehrt, aber nicht tut, was er lehrt, gleicht einer Quelle: Alles bewässert und reinigt sie, nur sich selbst vermag sie nicht zu reinigen.\*<sup>3</sup>**

Zu dem Wort, das der Altvater ausspricht, gehört das Zeugnis seines Lebens. Leben entzündet sich am Leben. Damals gingen viele tausend Menschen in die Wüste, um durch Begegnung mit dem Altvater die ersehnte Hilfe und den entscheidenden Trost auf ihrem geistlichen Weg zu empfangen, denn, so lehren die frühchristlichen Mönchsväter: **Wie man ein helles Fenster aufsucht, wenn man eine Schrift mit feinen Buchstaben entziffern will, so suche den Umgang mit heiligen Männern und Frauen, damit du an solchem Maßstab dein eigenes Herz ergründest und es erkennst, wenn du leichtsinnig und sorglos werden solltest.\*<sup>4</sup>**

Statt einer abstrakten Theorie vermitteln die Wüstenväter ihre Lebenspraxis. Die Weisung des Altvaters enthält die Gestalt seines Lebens - wie auch umgekehrt sein Leben der beste Kommentar zu seiner Lehre ist. Leben und Lehre der Väter gelten als lebendiger Kommentar zum Evangelium. Die Menschen finden bei den Vätern verwirklicht, was jedes christliche Leben bestimmt.

Die Vorrangstellung und Vorbildfunktion des Altvaters gründen in seiner Geistbegabtheit, nicht jedoch in seinem Alter oder einem über viele Jahre hin angeeigneten Lebenswissen. Von Abbas Zacharias wird berichtet, daß er vom Lebensalter her noch ein Kind ist, aber früh vollendet, gerade weil er Kind ist. Oft werden lange Reisen unternommen, um zu einem solchen Mönchsvater zu gelangen. Weil es schon genügt, ihn zu sehen, erhalten wir zuweilen nur Auskunft über das Aussehen und die Lebensweise des betreffenden Altvaters. Sein Aussehen ist selbst ein Stück Lehre und gehört zu ihr wie der ihm entsprechende Lebenswandel.

Der geistliche Vater ist vertraut mit dem Geheimnis Gottes, aber auch mit den Regungen des menschlichen Herzens. Die **Kardiognosis\*** erhält der Vater aus dem Gebet und durch seine Beobachtungsgabe: Schon am äußeren Verhalten (Stimme, Bewegung) erkennt er den inneren Zustand eines Menschen.

Die Mönchsväter wissen, von welcher entscheidender Bedeutung ihr Dienst ist. Wer andere um Gottes willen heilt, bringt zugleich seiner eigenen Seele Heilung. Statt

<sup>3</sup> Weisung der Väter. Eingeleitet und übersetzt von B. Miller, Freiburg/Br. 1965 (zit. als **WdV\***), Nr. 599.

<sup>4</sup> Palladius, Leben der heiligen Väter (Historia Lausiaca), Kempten 1912, 10.

durch das Raten und Beraten gestreift zu werden, wächst der geistliche Vater daran. Die Mönchsväter wollen in der Wüste nicht der Welt und den Menschen entfliehen, vielmehr lassen sie sich dort in einen für die Kirche wesentlichen Dienst nehmen: †Der Altvater Antonios sagte: Vom Nächsten her kommen uns Leben und Tod. Gewinnen wir nämlich den Bruder, so gewinnen wir Gott. Geben wir hingegen dem Bruder Ärger, so sündigen wir gegen Christus.\*<sup>5</sup>

### *Die geistliche Weisung*

Die Mönchsväter erteilen den Ratsuchenden ein †Wort des Heiles\*. Ein solches †Apophtegma\* ist ein geistgewirkter Spruch, der im Schüler neues Leben weckt.<sup>6</sup> Es handelt sich dabei um keinen allgemeinen Ratschlag noch um eine Unterweisung in einer besonderen Spiritualität und Frömmigkeitspraxis. Das Wort kommt unmittelbar aus der Begegnung mit dem Altvater und nimmt eine konkrete, unverwechselbare Gestalt an. Der Altvater vermittelt keine theologischen Lehren, sondern Erfahrung. Aber er gibt sein Wort nur, wenn das Wort sich in ihm einstellt; er kann es selber nicht ergreifen und darüber verfügen. Unaufgefordert sprechen die Väter nicht. Ist das †Rhema\* einmal gegeben, bestimmt es die Lebensform des Hilfesuchenden in der nächsten Zeit oder sogar ein Leben lang. Die Bindung an den Altvater, die durch ein solches Wort gegeben ist, bleibt frei und kann jederzeit wieder gelöst werden.

Entscheidend für die geistliche Unterweisung der Mönchsväter ist, daß getan wird, wozu sie raten. Erst in der konkreten, alltäglichen Umsetzung des Wortes erschließt sich nach Auffassung der Mönchsväter auch der wahre und tiefere Sinn der Heiligen Schrift. Hält der Ratsuchende die vom Altvater aufgetragene †geistliche\* Übung treu ein, wird er zu der entscheidenden Wende in seinem Leben geführt. Poimen gibt hier zu bedenken: †Was nützt es, wenn einer sich einer Kunst nur nähert und sie nicht erlernt.\*<sup>7</sup> Die Weisung beschränkt sich meist auf eine einzige Praktik, wie das Beispiel des Abbas Dioscorus bezeugt: †Er hielt sich jedes Jahr an *eine* Praktik, indem er sich zum Beispiel vornahm: Dieses Jahr werde ich niemanden besuchen; oder ich werde keine Früchte oder kein Gemüse essen.\*<sup>8</sup> Manche Mönche halten diese eine Praktik ein Leben lang ein. Es mag vielleicht - überraschen, was hier den Ratsuchenden in aller Einfachheit vorgeschrieben wird.

<sup>5</sup> WdV, Nr. 9.

<sup>6</sup> Ursprünglich wurden die Worte der Väter mündlich überliefert. Ohne schriftliche Ausgestaltung stammen diese Sprüche aus der Zeit des 4. Jahrhunderts. Als schriftliche Sammlung liegen sie uns heute vor in den †Apophtegmata Patrum\*, die in das 5. Jahrhundert zu datieren sind.

<sup>7</sup> WdV, Nr. 194.

<sup>8</sup> Dioscorus 1 (PG 65,160 C).

Aber eine einzige Übung genügt, insofern sie eben eine grundlegende geistliche Praktik ist; als solche läßt sie, selbst wenn sie ganz einfach und alltäglich ist, auf dem Weg zu Gott vorankommen.

Der Ratschlag des Altvaters ist immer konkret und aktuell in die jeweilige Situation des einzelnen hineingesprochen. Für den Kandidaten des Mönchslebens bleibt dieses Wort fast von gleicher Bedeutung wie die Kenntnis der Heiligen Schrift, zumindest bewirkt es die entscheidende Wende. Die Treue zur Weisung des Altvaters reicht aus, um zumindest den Beginn eines Lebens als Mönch zu motivieren. Selbst wenn es kein außergewöhnliches Wort ist, wird es von dem Kandidaten wie von Gott herkommend angenommen.

Die Weisung des Mönchsvaters überfordert den anderen nicht. Kein Altvater läßt einen Fragenden traurig fortgehen. Statt den anderen mit seiner Lebenswahrheit nur zu konfrontieren, geben die Mönchsväter lieber eine Aufmunterung, damit sich der einzelne für die Wahrheit seines Lebens öffnet. Der Ratsuchende muß das Gefühl bekommen, nicht abgeschrieben zu sein, sondern zu neuem Leben erweckt zu werden.

Weil es zuweilen zu einer starken Idealisierung des Begleiters kommen kann, so daß sich der Begleitete schämt, seine Sündhaftigkeit und Schwachheit dem Begleiter zu offenbaren, lehrt Abbas Theodor von Pherme einen seiner Schüler: «Wirklich, ich zähle siebzig Jahre in diesem Kleid, und keinen Tag habe ich Ruhe gefunden - und du mit deinen acht verlangst Ruhe zu haben?»<sup>9</sup> Ein sehr markantes Beispiel ist folgendes: «Ein Bruder kam zum Altvater Ammoes, um von ihm ein Wort zu erbitten. Er blieb bei ihm sieben Tage, aber der Greis gab ihm keine Antwort. Als er ihn fortschickte, sagte er zu ihm: 'Geh und habe selber auf dich acht. Denn zur Zeit sind meine Sünden eine finstere Wand zwischen mir und Gott.'»<sup>10</sup>

Das Wissen um die menschliche Schwachheit läßt die Mönchsväter in ihrem Rat klug und besonnen vorgehen. Als einer wegen einer Versuchung recht verwirrt ist, erwidert ihm der Altvater: «Einmal wurde einer wegen seines Ackers, der von Disteln und Dornen übersät war, mutlos; sein Vater entgegnete ihm nun: 'Mein Sohn, arbeite täglich nur so viel, als dein Körper, wenn du liegst, Raum einnimmt, und so wird deine Arbeit allmählich voranschreiten, und du wirst dabei nicht verzagt sein.' Als der junge Mann das gehört hatte, handelte er danach, und in kurzem war der Acker gereinigt und urbar gemacht. - Mache auch du, Bruder, es so, arbeite nach und nach, so wirst du den Mut nicht verlieren, und Gott wird dich wieder in deine frühere Ordnung einsetzen durch seine Gnade.»<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> WdV, Nr. 269.

<sup>10</sup> WdV, Nr. 133.

<sup>11</sup> WdV, Nr. 151.

### *Die geistliche Kompetenz*

Ein Mensch, der nach den Kriterien der Psychologie und Psychotherapie als psychisch gesund bezeichnet werden darf, kann nach den Maßstäben der Mönchsväter eine kranke Seele haben. Dann sehen die Mönchsväter ihre Aufgabe darin, den Menschen in einen Trauerprozeß zu führen, damit er sein Leben aufrichtig beweint. Ohne sich in unnützen Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen zu ergehen, soll der einzelne eine gründliche Trauerarbeit leisten, um des eigenen Lebens wieder von Herzen froh zu werden.

Aus der geistlichen Kenntnis des Menschen erwächst dem Altvater die Fähigkeit zur Diakrisis, die zu seiner Grundgabe in der Seelenführung gehört. Wie man sie erlangt, darüber sagt Antonius, daß sie der normale Lohn der eigenen inneren Lauterkeit ist. «Ich für meine Person glaube\*, so heißt es in der Vita des Antonius, «daß eine allseitig geläuterte und nach der Ordnung der Natur gefestigte Seele, da sie zudurchschauen fähig geworden ist, höher und weiter blicken kann als die Dämonen.»<sup>\*12</sup>

Vor allem ist der Altvater dem, der sich ihm anvertraut, im Gebet verbunden, und diese Verbundenheit geht über den Tod hinaus. Arsenios sagt hierzu dem Mönchsvater Daniel: «Schaffe deinem Vater Erquickung, damit er, wenn er zum Herrn gekommen ist, für dich bittet und es dir wohl ergeht.»<sup>\*13</sup> Auch nach seinem Tod tritt der geistliche Vater für seinen Schüler bei Gott ein.

## 2. Leben und Lehre der Starzen

Die Einrichtung der geistlichen Führung, die bei den Mönchsvätern im Amt des «Abbas\* ausgeübt wird, reicht bis in die Neuzeit und ist besonders im russischen Starzentum weiter ausgebildet und gegenwärtig geblieben. Dieses entwickelt sich, vom Athos herkommend, im 14. und besonders im 19. Jahrhundert zu hoher Blüte.

In der russischen Kirche wird der «Alte\* (griechisch «Gerontas\*) als «Starez\* bezeichnet. Er kann Abt eines Klosters oder eben ein «geistlicher Vater\* sein.

Was ist ein «Starez\*? In dem einzigen umfassenden Buch von Igor Smolitsch «Leben und Lehre der Starzen\*, das 1936 zum ersten Male erschien und 1987 noch einmal in dritter Auflage veröffentlicht wurde, heißt es:

---

<sup>12</sup> Vita Antonii 34 (PG 26,893).

<sup>13</sup> WdV, Nr. 73.

*Ein Starez ist ein älterer Mönch, der einen schweren Weg entsagungsvoller Selbsterziehung hinter sich hat und junge Mönche wie aber auch Laien in seine geistige Schulung nimmt. Seine Aufgabe sieht er vornehmlich in der Führung und Pflege der Seele und des Willens des im christlichen Leben noch unerfahrenen Novizen, um ihn durch alle Fährnisse und Versuchungen des Daseins ohne Schaden hindurchzubringen. Aus eigenem Erleben und Erkennen weiß er um die mannigfachen dunklen Wege, auf denen der Widersacher lauert.*

*Den Fremden, die von draußen kommen und ihn aufsuchen, erteilt er Ratschläge und Weisungen, um auch sie vor seelischen Verwirrungen zu bewahren.*

*Der Starez ist das Herz aller gläubigen Herzen, die von ihm Rat erbitten. Der Starez ist der Wille zur religiösen und sittlichen Vervollkommnung aller gläubigen Herzen; die Menschen, die sich ihn zu ihrer Führung auserwählen, entsagen ihrem eigenen Willen.*

*Offenherzigkeit und Gehorsam, Demut und Aufrichtigkeit des geistlichen Sohnes bzw. der geistlichen Tochter, Herzenswärme und gerechte Strenge des führenden Starez bilden Inhalt und Wesen der beiderseitigen innigen Beziehungen, die überstrahlt sind von der göttlichen Liebe, in der beide leben.*

*So erfährt die aufgeschlossene Seele die süße Innigkeit des Gebetes, die allsiegende Macht der Liebe und die ganze Gnadenfülle des wahrhaften Lebens in Gott und im auferstandenen Christus. Das etwa ist in aller Kürze das Wesen des Starzentums.*

Der große russische Denker Ivan Kirejevskij schrieb in den 40er Jahren des vorletzten Jahrhunderts:

*Wesentlicher als alle Bücher und jegliches Denken ist es, einen heiligen orthodoxen Starez zu finden, der dein Führer sein kann, dem du jeden deiner Gedanken mitteilen darfst und von dem du nicht eine eigene, mehr oder weniger vernünftige Meinung hören mußt, sondern das Urteil der Heiligen Väter. Solche Starzen, Gott sei Dank, gibt es in Rußland noch.*

### *Der wahre Meister*

Wir alle wissen, wie schwer es ist, den echten und wirklichen Meister von Verführern und Scharlatanen zu unterscheiden, die in der Marktlücke des Westens schnell einen Platz gefunden haben, wo es einiges zu verdienen gibt.

Wie das Jesusgebet nicht allein auf das Mönchtum beschränkt bleibt, so findet sich das Starzentum nicht bloß im Mönchtum, wie es nach Smolitsch zunächst

den Anschein hat; auch Weltpriester (die in der orthodoxen Kirche zumeist verheiratet sind) können ein solches Amt des Starez ausüben.

«Starez» heißt wörtlich «Alter», griechisch «geron». Es handelt sich um eine Ehrenanrede. Das griechische Wort für «Mönch» ist «kalos geron», das heißt auf deutsch «schöner Greis», «schöner Alter». Die meisten Starzen Rußlands lebten in einem Kloster, einige in Pfarren oder in einer Einsiedelei. Zentrum der Starzenbewegung in Rußland wurde das Kloster Optina, von dem Leo Tolstoi sagt: «In allen Bewohnern habe ich hier nur Meister gefunden.\* Das berühmte kontemplative Kloster wurde im 18. Jahrhundert von Katharina II. aufgelöst, erlebte aber im 19. Jahrhundert eine Wiedergeburt, die zu einer Rückkehr der Gebildeten zum Glauben der Kirche führte. Zu den herausragenden Starzen dieses Klosters zählen Ambrosi von Optina, Seraphim von Sarow, Feofan der Klausner, nicht zuletzt Archimandrit Paisi Veli.kovski<sup>14</sup> († 1794). Aufgrund seiner umsichtigen Durchsicht und Übertragung asketisch-mystischer Schriften aus den großen Zeiten der byzantinischen Literatur trug Paisi wesentlich zur Erneuerung des Starzentums bei; sein Werk wurde von seinen Schülern weitergeführt. Seit Starez Leonid (1768-1841) lebten die Starzen auch außerhalb der Klostermauern; nun können die Pilger ungehindert zu ihnen vordringen. Denn aufgrund der strengen Klosterregeln kam es früher zu heftigen Konflikten im Kloster, wie wir aus dem Leben des heiligen Seraphim von Sarow wissen.

### *Dienst an der Kirche*

Der Starez gehört dem ganzen Volk, nicht nur einzelnen Schülern und Novizen. Sein Amt erhält er nicht von außen übertragen, sondern aufgrund seiner inneren Größe und vor allem seiner geistlichen Erfahrung.<sup>15</sup> Der Weg zu einer solchen inneren Reifung dauert oft sehr lange. Seraphim von Sarow tritt erst nach 15 Jahren am 25. November 1825 aus seiner Einsiedelei. Schon bald setzt ein so gewaltiger Besucherstrom ein, daß aus dem Mönch Seraphim bald der Starez Seraphim wird. Nach Jahrzehnten der Einsamkeit wirkt er nun acht Jahre lang als Starez.

Über die Starzen ist nur wenig überliefert, zumal sie selten ein literarisches Werk hinterlassen haben. Sie werden aber von führenden Männern Rußlands aufgesucht, wie von Kirejewski, Gogol, Rosanow, Solojew; diese haben uns wichtige

---

<sup>14</sup> Vgl. sein Werk: Lilien des Feldes. Über die Gebote Gottes und die heiligen Tugenden. Übersetzt von B. Tittel, Wien 1977.

<sup>15</sup> I. Kologriwow, Das andere Rußland - Versuch einer Darstellung des Wesens und der Eigenart russischer Heiligkeit. München 1958.



Einzelheiten aus ihrer Begegnung mit den Starzen mitgeteilt. In seinem sechsten Buch der *„Brüder Karamasow“* beschreibt Dostojewski im Starez Sosima den Starez Ambrosi (1812-1891); nicht anders verhält es sich bei vielen anderen großen russischen Schriftstellern und Denkern wie Tolstoi, Gogol, Leontiev, die sich in Deutschland mit der Philosophie (Hegel, Schelling) auseinandergesetzt haben, schließlich jedoch in die Wälder Rußlands aufbrechen, um zu den Starzen zu gelangen und mit ihnen zu sprechen. Die Starzen lehren sie, daß jeder darum Sorge tragen muß, einem Menschen zu begegnen, der den Geist Christi in sich trägt und die Heiligen Schriften kennt.<sup>16</sup> So pilgern bis heute Tausende einmal oder mehrmals im Jahr zu den Starzen, um in ihren Klöstern und vor ihren Ikonen zu beten, die heiligen Menschen aufzusuchen, bei ihnen zu beichten, ihren Segen zu empfangen oder zumindest sie zu sehen.

### *Heilender Dienst*

Ausbildung im Gebet und Fortschritt im geistlichen Leben gelten noch nicht als Kriterium dafür, daß man sich als ein *„Starez“* bezeichnen darf, vielmehr wird man vom Volk in dieses *„Amt“* eingesetzt. Jedoch kann es sein, daß ein Starez auf einen zukommt und sagt, man solle zu ihm kommen und ihn als Begleiter in seinem Leben und Glauben nehmen.

Überlicherweise sprechen die Starzen nur, wenn sie gefragt werden; sie sagen nichts Überflüssiges. Sie drängen sich nicht auf, sondern sind einfach da, wenn man sie braucht. Sie haben nichts Angelerntes, sie leben einfach, ohne Furcht und manchmal sogar recht verwegen. Sie überreden nicht, weil ihre Autorität aus sich heraus wirkt und zwar mit letzter Verbindlichkeit. Die Starzen stellen ihre Weisung nicht bloß zur Verfügung, erst recht diskutieren sie nicht darüber.

Rat und Hilfe der Starzen sind - wie bei den Mönchsvätern - auf die konkrete Situation ausgerichtet. Deshalb verfassen die Starzen kaum Bücher, wohl aber Briefe zu konkreten Anliegen. *„Die Starzen schreiben gerade deshalb keine Bücher, weil sie so großartige Pädagogen sind. Ihre Antwort ist stets die einzig mögliche, die absolut genaue und notwendige ... Die Starzen sind Pädagogen, mehr noch: sie wissen, daß jeder Mensch zur Vergöttlichung aufgerufen ist.“*<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Der Religionsphilosoph Iwan Kirejewski (gest. 1865) schreibt: *„Wesentlicher als alle Bücher und jegliches Denken ist es, einen heiligen orthodoxen Starez zu finden, der dein Führer sein kann, dem du jeden Gedanken mitteilen darfst und von dem du nicht seine eigene mehr oder weniger vernünftige Meinung hören mußt, sondern das Urteil heiliger Väter“* (zit. nach W. Lindenberg, *Der unversiegbare Strom. Geschichten und Legenden aus dem heiligen Rußland*, Freiburg-Basel-Wien 1982, 31).

<sup>17</sup> T. Goritschewa, Vorwort in Iumen Nikon, *Briefe eines russischen Starzen an seine geistlichen Kinder*. Freiburg-Basel-Wien 1988, 11.

Die Starzen gehen in ihrem geistlichen Dienst nach keiner Methode vor, denn Gott hat mit jedem einen besonderen Plan. Meist erkennt man erst im nachhinein, was der eigentliche Sinn des Ratschlags eines Starzen ist. Manchmal geben die Starzen eine geistliche Übung auf, die man über längere Zeit hin verrichten muß; meist ist es ein Gebet, das mit einer tiefen Verbeugung bis zur Erde gesprochen wird. Ein neues Gespräch mit dem Starzen findet erst statt, wenn die Ratschläge ausgeführt sind; ansonsten würde Seelenführung beliebig bleiben, bloß eine interessante Unterhaltung.

Was die Starzen auszeichnet, ist die Haltung des Allverzeihens. Östliche Soteriologie betont die **«Erlösung»** als Heilung durch **«Wiedergeburt»**, die mehr besagt als eine Versöhnung und Vergebung der Sünden, denn sie führt in ein neues, geheiltes Leben in Fülle ein. Für die östlichen Väter ist Christus in erster Linie der göttliche Arzt. Der Starez bildet in seinem Verhalten das Bild des heilenden, mitleidenden und tröstenden Christus ab. Denn Gott übt nicht nur Macht und Gerechtigkeit aus, er ist die väterliche Quelle einer neuen Schöpfung, und dies will der Starez dem, der ihn aufsucht, zur Erfahrung bringen.

Ambrosi tadelt sich, weil er am Anfang seines Lebens zu streng war; er mußte einen langen Weg zurücklegen, bis er milde und sanftmütig wurde. Erst dann vermochte er es, in Milde und Sanftmut jeden willkommen zu heißen, wie Seraaphim von Sarow alle Menschen mit den Worten begrüßte: **«Du meine Freude»**. Die Starzen werben mit der Liebe Gottes, auf daß der einzelne seine ursprüngliche Reinheit wiedergewinnt.

Die Starzen interessieren sich nicht für den äußeren Werdegang eines Menschen, auch nicht für äußere Lebensprobleme; sie sind um den inneren Menschen bekümmert, der verborgen bleibt und für den sich nur wenige interessieren. Mit großer Achtung und Ehrfurcht begegnen die Starzen dem Geheimnis eines Menschen, denn es gehört allein Gott. So führen die Starzen den Ratsuchenden zur Ursprünglichkeit seiner Gottesbeziehung zurück und befreien ihn aus einem Gottesverhältnis **«zweiter Hand»**, so daß er es wieder unmittelbar mit Gott zu tun bekommt. Starez Nikon führt dazu aus: **«Willst Du Deinen Seelenfrieden finden und den Trost und die sichere Rettung erwerben, unterwirf Dich der kräftigen Rechten Gottes, und er wird Dich erhöhen, das heißt: Nimm alles, was Dir geschieht, als von Gott und nicht als von den Menschen gesandt auf, denn in Wahrheit kann nichts von dem, was uns zustößt, ohne den Willen Gottes geschehen.»**<sup>18</sup>

Um den Willen Gottes klar zu erkennen, lassen sich die Starzen Zeit. Manchmal beten sie erst einige Tage, bis sie den entsprechenden Rat geben. Das Gespräch mit den Starzen schenkt das Gespür für das rechte, und das heißt für sie: das

---

<sup>18</sup> Ebd., 150.

schöne Maß, das im eigenen Leben unwillkürlich eine bisher nicht gekannte Schönheit ahnen läßt. Mit ihrer Weisung bilden die Starzen den einzelnen zur wahren Persönlichkeit im Glauben, zu einer vollendeten «Ikone». Echte Schönheit ist still, schweigend.

Die wesentlichen Erfahrungen des Glaubens sind den Starzen wichtiger als alles theoretische Wissen über Gott, wie Igumen Nikon gegenüber einem Theologiestudenten ausführt: «Gelange durch Erfahrung zu den Wahrheiten des Christentums. Das Priesterseminar vermittelt einige theoretische Kenntnisse über das Christentum. Mit diesen Kenntnissen ist es auch einem durchaus verdienten Träger des Dokortitels der Theologie möglich, nicht nur nicht an Christus zu glauben, sondern auch die Existenz Gottes zu leugnen. Einzig die Erfahrung und der tatsächliche Umgang mit Christus verleihen den lebendigen, sehenden Glauben. Erworben werden sie mit viel Leid, Versuchungen, mit Fallen und Wiederaufstehen u.a., was alles zunächst zur Demut hinführt.»<sup>19</sup>

### *Zuspruch*

Wer sie aufsucht, den erkennen die Starzen bis auf den Seelengrund schon an seinem Äußeren. Sie haben ein feines Sensorium, besonders für das stille Leid eines Menschen, sie registrieren die kleinste Not und können sie konkret bei sich selbst wahrnehmen. Manchmal lassen sie die vielen Besucher einfach stehen und widmen sich dem, der augenblicklich am meisten ihres tröstenden Zuspruchs bedarf.

Die Starzen empfangen zuweilen täglich bis zu hundert und mehr Menschen, dennoch wenden sie jedem ihre volle Aufmerksamkeit bis ins kleinste zu: Was beschäftigt dich? Warum ziehst du dich so an? Was ißt du? Wieviel schläfst du, und wie arbeitest du? In welcher Umgebung lebst du? Entscheidend ist einzig, daß der einzelne auf dem Weg ist und bleibt. Die Starzen sagen sogar: Es ist besser, zu sündigen, als auf einer Stelle stehen zu bleiben.

Die Starzen nehmen die Alltäglichkeiten der Menschen ernst. Einmal kam eine Bäuerin unter Tränen zu Starez Ambrosi und bat ihn, er möge ihr sagen, was sie tun solle, damit ihre Truthühner nicht eingehen. Als ein Mitbruder es nicht recht findet, daß der Starez sich mit solchen Banalitäten aufhält, erwidert Ambrosi: «Mein Lieber, kannst du nicht verstehen, daß ihr ganzes Leben in diesen Kleinigkeiten versteckt liegt? Ihre Seelenruhe aber hat den gleichen Wert wie die von Leuten mit oft sehr unnötigen Ansprüchen.» Bekräftigend fügt er hinzu: «Wer weiß, ob die

---

<sup>19</sup> Ebd., 115.

Frage der Truthennenfütterung vor dem Angesicht Gottes nicht viel wichtiger ist als alle unsere philosophischen Plaudereien, die doch gewöhnlich nur ein versteckter Sport sind.\*

Den rechten und zutreffenden Zuspruch erteilen die Starzen, indem sie ihre Zuwendung und Aufmerksamkeit auf den ihnen anvertrauten Menschen in seiner Ganzheit richten, einschließlich seiner Fehler und Sünden. Starez Siluan, er starb 1938 auf dem Berg Athos, mußte Zeit seines Lebens die Werkstätten beaufsichtigen. Andere Mönche, die ebenfalls Arbeiter in Werkstätten zu beaufsichtigen hatten, fragten ihn: «Vater Siluan, wie bringen Sie es nur fertig, daß die Leute in Ihren Arbeitsstätten so gut arbeiten, obgleich Sie sie nie kontrollieren? Wir überwachen unsere Leute ständig, und trotzdem betrügen sie uns.\* Vater Siluan erwiderte: «Ich weiß auch nicht, warum. Ich kann Ihnen nur sagen, was ich mache. Nie komme ich morgens zu meinen Leuten, ohne vorher für sie gebetet zu haben, und mein Herz schlägt für sie voll Mitgefühl und Liebe. Gehe ich zu ihnen in die Arbeitsräume, dann kommen mir meist Tränen des Mitleids. Ich weise ihnen die Arbeit für den Tag zu, und solange sie arbeiten, bete ich für sie. Ich gehe auf meine Zelle und bete für jeden ganz persönlich ... Während ich betete, begann ich die Nähe Gottes zu spüren. Ich konnte nur noch an Gott denken. Jetzt begann ich mit Gottes eigener Liebe für sie zu beten, aber wiederum wurde ich in die Tiefe hineingezogen, wo ich wieder die göttliche Liebe fand. So verbringe ich meine Tage. Ich bete für jeden meiner Leute persönlich. Ist der Tag vorüber, dann spreche ich etwas mit ihnen, bete mit ihnen; danach gehen sie zur Ruhe, und ich wende mich wieder meinen Gebetsübungen zu.\*<sup>20</sup>

Im Rückblick auf die bisherigen Ausführungen erscheinen für die Begegnung mit einem Starez folgende Grundvoraussetzungen unabdingbar zu sein:

- 1) das vollkommene und reine Vertrauen in den Starez, daß nämlich Christus in ihm ist und man alles tun will, was der Starez einem rät, weil man Christus allein gehorchen will;
- 2) Wahrhaftigkeit in Wort und Tat mit der Bereitschaft, alle Gedanken, die in einem sind, vollständig dem Vater zu eröffnen; Grundvoraussetzung schlechthin für das Gespräch mit dem Starez ist also, daß der Ratsuchende dem Starzen die eigene Seele offen darlegt, ohne Dinge verbergen zu wollen;
- 3) das aufrichtige Bekenntnis der eigenen Sünden, als stände man vor dem Richterstuhl Christi;
- 4) Verleugnung des eigenen Willens durch die Bereitschaft zum Gehorsam, der das beste Heilmittel gegen den Hochmut (manchmal verbieten die Starzen sogar, das

---

<sup>20</sup> Starez Siluan - Mönch vom Berge Athos. Leben - Lehre - Schriften. Dargestellt und herausgegeben von Archimandrit Sophronius, Düsseldorf 1959.

Wort «ich\* zu gebrauchen) und gegen jedes falsche Selbstmitleid ist;

5) Verzicht auf Widerspruch und Streit, denn diese haben ihren Ursprung im Hochmut. Man soll also demütig, sanftmütig und friedfertig sein. Bei Igumen Nikon heißt es: «Sei demütig vor allen, sei nach Kräften allen dienstbar, mache niemandem Vorwürfe, richte nicht, urteile nicht. Versöhne Dich mit allen, vergib allen, sonst wirst auch Du von Gott keine Vergebung erhalten!«<sup>21</sup>

#### *dd) Der Beichtvater*

In den Erzählungen und Begebenheiten von den Starzen ist von der Seelenführung immer wieder auch im Zusammenhang mit der Beichte die Rede. Für lange Zeit fand die geistliche Führung fast ausschließlich im Rahmen eines Bekenntnisses statt, und zwar als «Exagoreusis\*», die eine Herzeneröffnung vor dem geistlichen Vater war.

Diese Verbindung von Gewissenseröffnung und Beichte ist aber nicht nur eine Praxis, die in der östlichen Spiritualität von entscheidender Bedeutung ist, auch im Abendland kommt es zu einer ähnlichen Entwicklung.

Die frühe Kirche kennt eine solche Praxis im Leben der Gemeinde nicht, sie fordert vielmehr die «öffentliche Buße\*» bei «Abfall vom Glauben, Ehebruch und Mord\*», die seit Tertullian Gegenstand der Kirchenbuße sind. Die Bußpraxis der frühen Kirche zeichnet schon die künftige Entwicklung des Bußsakraments darin vor, daß das, was grundsätzlich wiederholt werden darf, auch oft wiederholt werden kann. Schon im 3. Jahrhundert gibt es Bußriten, die der «großen Kirchenbuße\*» nachgebildet sind, nur viel einfacher: «Man beichtete seine Sünden nicht vor dem Bischof und der Gemeinde, sondern vor einem einzelnen Priester oder einem Mönch, ja sogar vor einem einfachen, aber zum geistlichen Gespräch begabten Christen»<sup>22</sup>; diese Begegnung kann mit einer fürbittenden Lossprechungsformel enden. Diese «private\*» Form der Buße stößt zuerst auf den energischen Widerstand der Bischöfe und Synoden.

Zunehmend nimmt das Bußsakrament in der Geschichte der geistlichen Führung im Abendland einen wichtigen Platz ein, nicht nur wegen der Sakramentalität des Vorgangs, sondern weil es als der gewöhnliche Ort geistlicher Begleitung angesehen wird. Die Gewissenseröffnung (Exagoreusis) verliert ihre ursprüngliche Bedeutung und wandelt sich zum Bekenntnis von Schuld und Sünde. Mit dem steigenden Bedürfnis nach Aussprache und geistlicher Unterweisung wächst die Häufigkeit im Empfang des Bußsakramentes. Diese Entwicklung kommt der Frömmigkeit des mittelalterlichen Menschen entgegen, weil mit jedem Sakramentenempfang besondere Gnaden verbunden sind; darum erfreut sich das Bußsakrament einer

<sup>21</sup> Igumen Nikon, Briefe eines russischen Starzen an seine geistlichen Kinder, 50.

<sup>22</sup> O.H. Pesch, Buße konkret heute (= Theologische Meditationen 34). Zürich-Einsiedeln-Köln 1974, 22.

immer größeren Beliebtheit. Positiv an dieser Entwicklung ist, daß die Einmaligkeit und Einzigartigkeit des kirchlichen Versöhnungsangebotes gemildert wird und zum Angebot einer häufigeren Versöhnung mit einer »privaten« Buße führt.<sup>23</sup> Folgeschwer bleibt, daß all das, was als »schwere Sünde« beurteilt werden muß, auf ein Vielfaches erweitert wird: Hat einer keine schweren Sünden zu beichten, wird er dazu angeleitet, schon die alltäglichen und kleineren Vergehen in ihrer schweren Bedeutung und als große Vergehen gegen Gottes Liebe einzuschätzen oder schon längst vergangene Sünden nochmals zu beichten und dafür Buße zu tun. Durch die Hervorhebung der Beichte treten die anderen Wege der Buße wie Gebet, Fasten und Almosengeben ganz in den Hintergrund.

Als seit dem 16. Jahrhundert das sakramentale Leben durch das Trienter Konzil immer mehr gefördert wird, entwickelt sich die Seelenführungsbeichte weiter zur *Devotionsbeichte* und gilt nun als die beste Vorbereitung für den würdigen Empfang der Kommunion (vgl. die Kommuniondekrete von Papst Pius X.). Nun gerät die Buße immer mehr in den Kontext der Eucharistiefrömmigkeit bzw. des häufigen Kommunionempfangs. Es gibt wohl kaum eine Zeit, in der so oft gebeichtet worden ist wie zwischen 1910 und 1960: Der Empfang des Bußsakramentes erschien als angemessene Vorbereitung auf die Kommunion.

Gegenüber dieser Entwicklung in der Bußgeschichte muß betont werden, daß die Verbindung von Beichte und Seelenführung keine grundsätzlich notwendige ist, vielmehr muß sie im Blick auf die Häufigkeit wie auch Intensität des Bekenntnisses je verschieden gestaltet werden. Geistliche Begleitung umfaßt viele Themen und Bereiche, die sich nicht allein auf die schuldhaften Erfahrungen und das Bekenntnis von Sünden beziehen; deshalb kann sich eine geistliche Begleitung nicht auf die sakramentale Beichte beschränken.<sup>24</sup> Umgekehrt darf die Beichte nicht mit geistlicher Führung verwechselt werden, denn der Poenitent bittet um die Lossprechung; was darüber hinaus sein Glaubensleben betrifft, muß er aus eigenem Wunsch ansprechen wollen.

### 3) Der Pilger

Im Laufe der Glaubensgeschichte drängt es immer wieder einzelne, sich als Pilger auf einen Weg zu machen, der für sie zu einem inneren Weg wird. So bricht der Jude nach Jerusalem auf; der Anblick der Heiligen Stadt läßt ihn das Ziel mensch-

---

<sup>23</sup> Die Beichte bekommt so sehr einen immer »privateren Charakter«, daß heute gefragt wird, inwiefern die Kirche das Recht habe, sich in das »Privatleben« des einzelnen einzumischen; die Versöhnung mit Gott geschehe einzig im persönlichen Gegenüber zu Gott, im persönlichen Gebet.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu G. Muschalek, Beichte und geistliche Führung. Überlegungen eines in Not geratenen Dogmatikers, in: Orientierung 29 (1965) 162.

lichen Lebens und der ganzen Menschheit erkennen. Nicht anders die Christen, die nach Jerusalem und Rom pilgern oder andere Wallfahrtsstätten besuchen, wie das Grab des Apostels Jakobus in Santiago di Compostela.

Manche begeben sich ein Leben lang auf Pilgerschaft, andere für eine längere Zeit oder einige Wochen. Die äußere Pilgerfahrt wird für sie alle zum Ausdruck ihrer inneren Pilgerschaft. Die Pilger wollen in Jerusalem sein, wo Christus gelebt hat, gestorben und auferstanden ist, vor allem aber möchten sie dort mit ihrem Herzen verweilen. Wer sein Leben als Pilgerschaft versteht, weiß darum, daß er im Glauben jener wahren Heimat entgegengieht, die alle irdischen Verhältnisse als unzulänglich ausweist: «Was frühere Geschlechter im Wortsinn ausführten, das muß der heutige Christ im Geiste wiederholen, es in seiner Seele noch einmal und womöglich auf eine viel verinnerlichtere Art vollziehen, was eine nicht minder mühsame Anstrengung erfordert ... Der Schritt vom buchstäblichen zum geistigen Pilger ist keine Abschwächung, denn auch im Neuen Testament ist diese Fremdlingschaft bereits im übertragenen Sinn verstanden. Ein durch die Welt Hindurchschreitender zu sein, ist die Bestimmung jedes Christen, wie es die Mystiker aller Zeiten erkannt haben, die in der Symbolik der Pilgerschaft die Lebensgeschichte jeder aufsteigenden Seele gesehen haben.»<sup>25</sup>

Die Pilgerschaft ist Ausdruck menschlichen Daseins überhaupt. Der Mensch ist ein «homo viator». Ein Leben lang auf dem Weg zu sein und mit sich an kein Ende zu kommen, gehört zur Grunderfahrung unseres Daseins. Nicht anders die Erfahrung im Leben des Glaubens. Die Wanderschaft wird in der Heiligen Schrift zum Urbild irdischer Pilgerschaft und ein Hinweis darauf, daß der Mensch nur Gast auf Erden ist. Vom Menschen, dem heimatlosen Pilger im Glauben, heißt es im Hebräerbrief: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir» (Hebr 13,14). Nach der Vertreibung Adams aus dem Paradies stellte Gott «die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten» (Gen 3,24). Dieser Baum wird für den irdischen Pilger zu einem Symbol ewigen Lebens, wonach er sich sehnt. Der Menschensohn hat das Los der Wanderschaft auf sich genommen; seit der Flucht nach Ägypten bis zum Ende seines Lebens hat er nichts, wohin er sein Haupt legen kann; selbst sein Grab ist nicht sein eigenes.

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes beschreibt in zahlreichen Beispielen das Leben des Glaubenden als Pilgerweg zu Gott. Für Israel ist der Weg, der zum Ziel führt, nicht vom Menschen selbst entdeckt und entworfen, vielmehr legt Gott dem Menschen den Weg zum Heil vor. Daher die Bitte: «Herr, tu mir

---

<sup>25</sup> W. Nigg, Des Pilgers Wiederkehr. Drei Variationen über ein Thema, Zürich 1992, 21f.

kund deine Wege! Lehre mich deine Pfade!\* (Ps 25,4). Wer den rechten Weg wählt, den Gott ihm schenkt und offenbart, und diesen Weg geht, findet das Leben und das Heil (Jer 21,8).

Für den Christen besteht der Inhalt des Glaubens in keiner abstrakten Lehre. Christus ist der wahre Weg, und ohne ihn gelangt keiner zum Ziel seines Lebens (Joh 14,4-6; 13,33-36): †Der Mensch Christus Jesus\* (1 Tim 2,5) nimmt das menschliche Leben auf sich, um zum Weg aller zu werden.<sup>26</sup> Sein Weg ist aber radikal, und jede Marschaurüstung wird sich als unzureichend erweisen.<sup>27</sup> Wenn Jesus von seinem eigenen unbehausten †Pilgerdasein\* erklärt: †Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, da er sein Haupt hinlegt\* (Mt 8,20), spricht er die Seinslage des wahren Jüngers an, dessen heimatloses Dasein aller biedereren Seßhaftigkeit widerspricht. Der Christ hat Kirche und Tempel in unmittelbarer Nähe, dennoch sucht er ein Heiligtum in weiter Ferne, zu dem er unter Mühen aufbricht. Selbst als das palästinensische Jerusalem dem christlichen Pilger nicht mehr zugänglich ist, behält die Pilgerschaft ihre zentrale Stellung im christlichen Leben, besonders zur Zeit der Kreuzzüge. Während des 9. Jahrhunderts wird Santiago di Compostela mit dem Grab des Apostels Jakobus das neue †Jerusalem\*. Viele Heilige verstehen ihr Leben als eine Pilgerschaft. Ignatius von Loyola spricht von sich in seinem Lebensbericht als dem †Pilger\*, um darin das Wesen seines Lebensweges zum Ausdruck zu bringen. Das schönste Zeugnis eines Pilgerlebens in unserer Zeit findet sich in den †Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers\*.

Das alte Rußland kennt eine ganz eigene Weise der Pilgerschaft. Unzählige Menschen suchten die entscheidende Wende in ihrem Leben im Glauben darin, daß sie ein Pilger (†Strannik\*) wurden, indem sie für längere Zeit oder manchmal sogar ein ganzes Leben lang unterwegs waren. Während man im Westen, um einen inneren Weg zu betreten, Exerzitien macht, geht man in Rußland auf Pilgerschaft und erwartet dabei die entscheidende geistliche Hilfe für das eigene Leben im Glauben: †Solche Pilgerschaften sind in religiöser Hinsicht sehr viel wert, der Alltag wird beiseite geschoben, aber nicht um Ferien zu machen und sich im Nichtstun zu erholen, sondern vielmehr um der Hauptsache, dem Heiligtum, zu leben, Buße zu tun, die Seele zu läutern, sich im Gebet und in der Wallfahrt zu erneuern ... Solche Pilgerschaften helfen dem Menschen, sich im Leben eine 'seelenrettende Insel' zu schaffen, sich in die Lebensdimension des Göttlichen zu begeben.<sup>\*28</sup>

<sup>26</sup> Nach Aussage der Kirchenväter hat Jesus sogar †jedes Menschenalter durch die Ähnlichkeit mit ihm geheiligt\*, indem er jedes Alter selbst durchlebt hat (vgl. Irenäus, Adv. haer. II,22,4.5 [PG 7,784]).

<sup>27</sup> Vgl. Origenes in seinem Johanneskommentar I,27 (GCS 10,34,6-15).

<sup>28</sup> Iwan Iljin, zit. nach W. Nigg, Des Pilgers Wiederkehr, 132.



Regelmäßig begaben sich ganze Teile der russischen Bevölkerung auf die Straße, zu den Heiligtümern und Klöstern und zu den Orten der Erscheinung Gottes. Man ging zu Fuß, selbst wenn man in das Heilige Land aufbrach. So war vor der Revolution ein guter Teil der Bevölkerung auf der Straße, Zeichen einer †Frömmigkeit, die sich auf den Weg macht\* (J. Bédier). Unter den heiligen Orten, die aufgesucht wurden, kam der Stadt Jerusalem eine einzigartige Bedeutung zu. Alle heiligen Stätten dieser Erde hängen ja letztlich mit dem Gelobten Land zusammen; sie stellen in geheimnisvoller Weise das Land dar, in dem der Herr lebte, und dehnen diesen Ort der Erscheinung schlechthin bis ans Ende der Welt aus, überallhin, wo das Herz des Menschen zur Wohnstatt Gottes bereitet ist.

Eine Pilgerreise kann zu einem äußeren Werk der Frömmigkeit werden; viel entscheidender ist, im Geist sich innerlich auf die Pilgerschaft zu begeben. In diesem Sinn kann man sagen, daß die russische Spiritualität eine †Frömmigkeit auf dem Wege\* ist.

## 5. Die verborgenen Seiten

Der russische Glaube bringt, so zeigte sich, ein neues Verständnis und eine neue Praxis des Christentums, die sich von der byzantinischen und germanischen Weise des Christseins wesentlich unterscheiden. Doch darf es nicht zu einer voreiligen und kurzatmigen Überbewertung und Idealisierung des russischen Weges kommen.

### *a) Ehrfurcht*

Die russische Spiritualität ist von einem großen Ernst und einer tiefen Ehrfurcht. Dies zeigt sich in vielen kleinen Vollzügen des geistlichen Lebens, nicht zuletzt in der liturgischen Praxis. Um die Kommunion zu empfangen, ist es erforderlich, an der Nachtwache teilzunehmen (bestehend aus Vesper, Mette und Prim); nicht anders verhält es sich für den Priester, wenn er zelebrieren möchte. Zudem sind vorher die Kommuniongebete zu verrichten. Diese Vorbereitungen gehören schon zur Liturgie, denn sie reinigen die Seele und lenken den Geist auf Gott hin. Die Kommunion selbst wird als Empfang von geistigem Licht und Feuer erfahren: Wie der Dornbusch brannte und nicht verbrannte, so verhält es sich mit dem Menschen, der unter der Brotgestalt Gott empfängt und doch am Leben bleibt. Die menschliche Natur wird durch den Empfang des †Feuers der Gottheit\* verwandelt, so daß der Mensch mit dem Herrn aufs innigste vereinigt wird.<sup>29</sup> Diese Wandlung

---

<sup>29</sup> W. Iwanow, Rußland und das Christentum, 80ff.

ist das Ziel des geistlichen Weges im Gebet. Gregor von Palamas zeigte, daß die hesychastische Lehre von der Schau des ungeschaffenen Taborlichtes und der Vergöttlichung des Menschen durchaus orthodox ist, und das Konzil von 1341 stimmte dem zu. Die hesychastische Lehre erlebte im 18. Jahrhundert eine neue Wiederbelebung, als Peter der Große Rußland einer säkularen Entwicklung zuführte. Die schönste Frucht dieser Suche nach Vergöttlichung zeigt sich in der Einübung des Herzensgebetes.

### *b) Gebet des Herzens*

Die Einübung in die Liturgie des Herzens ist in der russischen Spiritualität sehr eng mit der Erneuerung des Mönchtums verbunden. Als Rußland immer säkularer wurde, kam es zu einer geistlichen Erneuerung durch Besinnung auf die überkommenen Traditionen der Orthodoxie.

Zentrale Zeugnisse einer Wiedergeburt geistlichen Lebens in Rußland sind die *„Philo-kalie“* wie auch die *„Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers“*. Die immer wieder gestellte Frage dieses Russischen Pilgers lautet nicht: *„Wer bist du?“*, sondern: *„Wie stehst du zu Christus? Welche Erfahrung hast du mit dem Beten, mit diesem sichersten aller Wege zu Gott? Die Einheit der Erzählungen, wie sie uns von dem Russischen Pilger überliefert sind, ist durch die Gestalt des Pilgers und seiner Suche nach dem immerwährenden Gebet gegeben. Er holt sich Rat und gibt die Früchte seines Suchens nach dem einzig Notwendigen an seinen aufmerksamen Leser weiter.“*

Ein Lehrer sagte dem jungen Mann einmal, es gebe *„ein geheimes Gebet im Menschen selber, von dem er keine Ahnung habe; unbewußt würde es von der Seele verrichtet, und es regte einen jeden zum Flehen an, so gut er es gerade könnte.“*<sup>30</sup>

Als erfahrener Mönch begnügte sich der Starez nicht damit, dem russischen Pilger die Notwendigkeit des Gebetes zu predigen und es ihm intellektuell nahezubringen, sondern er führte ihn in die existentielle Grunderfahrung dieses Gebetes ein, wie sie ihm selbst zuteil wurde.

An erster Stelle von allem muß das Gebet stehen, alle anderen Aktivitäten sind dem gegenüber sekundär: *„Vor allem fordere ich euch auf zu Bitten und Gebeten...“* (1 Tim 2,1). Läßt der Mensch vom Gebet nicht ab und verrichtet es unablässig, indem er sich in die ständige Gegenwart des Namens Jesu versetzt, findet er zu einer Erneuerung im Leben und Glauben. Der Starez fügt hinzu: *„Folglich ist nur die Häufigkeit, die Unablässigkeit als Mittel unserem Vermögen zugefallen, um zur Reinheit des Gebetes zu gelangen, welche die Mutter eines jeden geistigen Gutes ist.“*<sup>31</sup> Der innere Mensch ist in der Tiefe des Herzens

<sup>30</sup> Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers. Hrsg. von E. Jungclaussen, Freiburg 1974, 86.

<sup>31</sup> Ebd., 29.

verborgen, und dorthin will das Herzensgebet mit seiner unablässigen Anrufung des Namens Jesu führen.

Das Jesusgebet lautet: «Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner.\* Mit diesen Worten lenkt der Mensch seine Aufmerksamkeit auf den Namen des Menschensohnes und tritt in die unablässige Gemeinschaft mit ihm ein. Der geistliche Vater gibt dem ihm Anempfohlenen die tägliche Anzahl der Wiederholungen an, die zwischen drei- und sechstausend liegen können. Doch man darf dieses Gebet nicht üben, um etwas «erreichen\* zu wollen, vielmehr muß sich jeder den Weg führen lassen, den Gott selbst für ihn erwählt hat. Der Gläubige muß danach trachten, zu dieser inneren Erfahrung des Glaubens im Gebet zu kommen, und darf sich im Leben mit Gott nicht mit einem «Katechismuswissen\* begnügen.

### *c. Gottes Schönheit und Verborgenheit*

Neben der Wahrung des göttlichen Geheimnisses, der Suche nach Vergöttlichung und dem Beten im Herzen gibt es noch einen weiteren, ebenfalls eher verborgenen Grundzug russischer Spiritualität, den es nun zu bedenken gilt.

Nach Dostojewski kann der Mensch auf Brot äußerstenfalls verzichten, aber nicht auf Schönheit. Die Liebe zur Schönheit - das bedeutet das griechische Wort «Philkalia\* - meint das Streben nach der inneren Erleuchtung und dem Glanz Gottes, dem strahlenden Feuer. Das Licht der Verklärung, das sich auf den Herrn legt, kann jeder seiner Jünger im eigenen Leben erfahren. Es ist das Licht, das die ganze Existenz des Menschen verwandelt, so sehr, daß Symeon der Neue Theologe sich voll Staunen an Gott wendet und dankbar bekennt, was sein Schöpfer und Erlöser aus seinem Geschöpf gemacht hat: «Ich sehe die Schönheit deiner Gnade und versenke mich in ihr Licht; ich betrachte voll Staunen diesen unsagbaren Glanz; ich bin außer mir, während ich doch über mich selber nachdenke: was ich war und was ich [durch dich] geworden bin. O Wunder! Ich bin aufmerksam, erfüllt von heiliger Achtung vor mir selbst, von Ehrfurcht, von Angst, als stünde ich vor dir, und weiß nicht, was ich tun soll, denn mich hat die Angst ergriffen; ich weiß nicht, wo ich mich niederlassen, wohin ich mich wenden soll, wohin diese Glieder legen, die deine sind; für welche Taten, für welche Werke sie verwenden, diese überraschenden göttlichen Wunder.\*<sup>32</sup>

Das Maß des Schönen und des Unentgeltlichen ist das Erkennungszeichen der russischen Glaubenspraxis. Das (Über-)Maß göttlicher Schönheit befreit von allen asketischen welt- und leibfeindlichen Engführungen und läßt nach dem Glanz der verheißenen göttlichen Schönheit ausschauen. Im Leben Jesu gehören der Aufstieg zur Verherrlichung und der Abstieg zum Kreuz zusammen, wie auch seine

---

<sup>32</sup> Symeon der Neue Theologe, Hymne II.

Verklärung nicht außerhalb und jenseits von Kreuz und Leid steht. Augustinus bringt dies in die Worte: †Schön ist Gott, das Wort bei Gott ... Schön im Himmel, schön auf Erden; schön im Schoß, schön in den Armen der Eltern; schön in den Wundern, schön in den Todesqualen; schön, wenn er zum Leben einlädt, schön, wenn man sich nicht um den Tod kümmert, schön im Verlassen des Lebens und schön, wenn er dieses Leben wieder nimmt; schön am Kreuz, schön im Grab, schön im Himmel. Hört den Gesang mit Klugheit, und die Schwachheit des Fleisches möge eure Augen nicht vom Glanz seiner Schönheit ablenken.<sup>\*33</sup> Nicht nur das Herrliche und Großartige, auch das Gescheiterte, Schmerzvolle und dem Tod Geweihte ist ein †Symbol\* Gottes, denn er offenbart sich in Christus nicht nur als Deus semper maior, sondern auch als Deus semper minor. Von Christus her läßt sich sagen, daß alles Geschaffene Ausdruck und Symbol göttlicher †Liebe\* sein kann, selbst das äußerste Dunkel der Nacht.

## BIBLIOGRAPHIE

Weitere Ausführungen und Belege zu diesem Thema finden sich in:

Abt Emmanuel Jungclaussen OSB, Geistliche Texte der Seelenführung, Köln 2008.

Michael Schneider, Aus den Quellen der Wüste. Die Bedeutung der frühen Mönchsväter für eine Spiritualität heute, Köln 2007.

Wladimir Lindenberg, Das heilige Rußland. Mit einem Beitrag von Michael Schneider, Köln 2006.

---

<sup>33</sup> Augustinus, Enarr. in Psalm. 44,3 (PL 36,495-496).